

Bericht einer Deutsch-Muttersprachlerin

Einleitung: Vermeer in Translation – kurze Beschreibung des Übersetzungsprojekts

Das Projekt zur Zusammenstellung eines Hans J. Vermeer-Readers beschäftigt sich nicht nur wissenschaftlich mit dem Thema Translation, sondern beinhaltet darüber hinaus verschiedene Übersetzungsarbeiten, zu denen u.a. das Übersetzungsprojekt gehört, welches im Rahmen von Marina Dudenhöfers Übersetzungsübung von Studierenden durchgeführt wird. Auf Grund der Tatsache, dass Hans J. Vermeer Zeit seines Lebens wiederholt sowohl für die Thematisierung und Sichtbarkeit von Translationsprozessen als auch für das Zusammenspiel von Übersetzungstheorie und –praxis plädiert hat, haben wir uns dazu entschlossen die Übersetzungsleistungen, die im Rahmen des oben genannten Projekts anfallen, auf dieser Seite zu dokumentieren.

Marina Dudenhöfers Übersetzungsübung wird am Arbeitsbereich für interkulturelle Germanistik angeboten und richtet sich daher in erster Linie an Studierende mit der Muttersprache Englisch. Sämtliche Berichte und Projektbeschreibungen, die im Rahmen des Unterrichts entstanden sind, wurden daher in englischer Sprache verfasst und mussten für die Hans J. Vermeer-Homepage ins Deutsche übersetzt werden. Im letzten Wintersemester habe ich diese Übersetzungen mit Hilfe von Marina Dudenhöfers Schilderungen angefertigt, doch in diesem Sommersemester habe ich selbst an der Übung teilgenommen. Als Nichtmuttersprachlerin weichen meine Erfahrungen teilweise stark von denen der anderen Studierenden ab; der nachfolgende Bericht soll daher eine Darstellung dieser „Außenseiterperspektive“ bieten.

„Sprachgenosse“ von Vermeer: die persönliche Nähe zum Ausgangstext

Die Tatsache, dass ich als Deutsch-Muttersprachlerin derselben Sprachgemeinschaft angehöre wie Hans J. Vermeer und mich sozusagen von Anfang an in dem Kulturkreis befand, von dem die Überlegungen in seinem Text „Übersetzen als kultureller Transfer“ ausgehen – denn „Handlung und Verhalten sind verknüpft mit den Usancen, Konventionen und Normen einer Kultur, in deren Gemeinschaft der betreffende Mensch als ‚enkultrierter‘ lebt“ (Vermeer 1994: 32) – bescherte mir eine Art Sonderstellung in der Gruppe. Darüber hinaus hatte ich mich bereits vor meiner Arbeit im Rahmen dieses Projekts umfassend mit Vermeers Texten beschäftigt und kannte mich mit seinen Konzepten besser aus als die meisten der Studierenden, die an Marina Dudenhöfers Übersetzungsübung teilnahmen.

Marina machte dies von Beginn an transparent und forderte die anderen Studierenden auf, sich bei Verständnisproblemen ebenfalls an mich zu wenden, was die meisten nach dem Überwinden einer anfänglichen Scheu auch taten. Ich empfand diese Art der Zusammenarbeit als sehr produktiv und die Rücksprache mit anderen Gruppenmitgliedern ergab ein ähnliches Bild.

Meine „Sonderstellung“ als Angehörige von Vermeers Sprachgemeinschaft brachte eine Art persönliche Nähe zum Ausgangstext mit sich. Ich war dadurch, dass Deutsch meine Muttersprache ist, in der Lage, den Text größtenteils auf Anhieb zu verstehen und konnte die dort dargestellten Zusammenhänge oftmals schneller überblicken als die Gruppenmitglieder, deren Muttersprache nicht

Deutsch war. Meine Kommilitoninnen sahen dies oftmals als Vorteil an, da ich im Vergleich zu ihnen auf erheblich weniger Verständnisprobleme beim Lesen des Ausgangstextes stieß.

Im Laufe der Übung fand ich allerdings heraus, dass eine „fremde“ Perspektive auf den Text oftmals in Bezug auf den Übersetzungsprozess sehr viel hilfreicher sein kann als eine kulturelle Nähe. Zwar bereitete mir das Verstehen des deutschen Textes weniger Probleme als den englischsprachigen Gruppenmitgliedern, doch die Umsetzung des Skopos, besonders des Transfers in ein leserfreundliches Englisch, fiel mir oft schwerer. Dabei würde ich jedoch nicht sagen, dass dies ein rein sprachliches Problem war. Ich hatte mitunter das Gefühl, dass es für mich schwer fiel, bestimmte Textteile in ein klar verständliches Englisch zu übertragen, gerade weil ich mit dem Ausgangstext so vertraut war. Beispielsweise stellte die Übersetzung eines an sich einfachen deutschen Satzes wie „Was soll eine Theorie?“ (Vermeer 1994: 32) für mich ein Problem dar, da ich zunächst unsicher war, wie es möglich sein würde, alle Implikationen des deutschen Wortes „soll“ beizubehalten. Auf diese Weise warf meine Nähe zum Ausgangstext oftmals Probleme auf, die den Nichtmuttersprachlerinnen der Gruppe nicht sofort aufgefallen wären. Dies verlangsamte zwar den Übersetzungsprozess, wurde aber von allen als positiv aufgefasst, da so eine „gründlichere“ Übersetzung möglich wurde.

Übersetzen als interkulturelle Kooperation: die Zusammenarbeit mit Englisch-Muttersprachlerinnen

Als Einstieg in das Übersetzungsprojekt teilte Marina Dudenhöfer uns die Aufgabe zu, bestimmte Textpassagen in kleinen Gruppen zu übersetzen. Dabei arbeitete ich in meiner Gruppe mit einer anderen Studierenden zusammen, Elizabeth du Preez, deren Muttersprache Englisch ist.

Wir empfanden diese Zusammenarbeit beide als sehr fruchtbar und bereits nach sehr kurzer Zeit stellte sich heraus, dass sich unsere Arbeitsweisen sehr gut ergänzten. Es war nicht nur eine Kooperation auf Sprachenebene, d.h. es war nicht ausschließlich so, dass ich Elizabeth die unklaren Passagen des deutschen Textes erklärte und sie mir mit den englischen Formulierungen half, sondern auf Grund der Tatsache, dass wir beide mit jeweils sehr unterschiedlichen Herangehensweisen zu übersetzen pflegten, ermöglichte uns, der anderen bei Übersetzungsentscheidungen zur Seite zu stehen. Ich selbst habe die Tendenz, mich vom Ausgangstext zu entfernen und eher frei zu übersetzen, während sich Elizabeth oftmals mehr am Original orientiert. Besonders auf Grund der Tatsache, dass ich AUS meiner Muttersprache übersetzte, empfand ich dies sehr hilfreich bei der Beantwortung der Frage, ob meine Übersetzung sich zu weit vom Ausgangstext entferne. Diese Art der Zusammenarbeit ermöglichte es uns, die oftmals doch recht komplexe Ausdrucksweise Vermeers in klares und verständliches Englisch zu verwandeln; z.B. übersetzten wir folgende Passage „Daß sich Theorie ‚unmittelbar‘ in Praxis umsetzen lassen solle, ist wieder eine unsaubere Ausdrucksweise. Die Umsetzung könnte erst selbst wieder auf dem Umweg über eine Theorie erfolgen“ (Vermeer 1994: 32) mit „To claim that theory cannot be directly put into practice is just a matter of clumsy wording, as you cannot do anything in practice without theory.“

„Übersetzen als kultureller Transfer“: Schlussfolgerungen und Erkenntnisse

Vermeer beschreibt die „Gesamttenenz [s]einer Überlegungen“ im Rahmen von „Übersetzen als kultureller Transfer“ folgendermaßen: „Translation ist ein sehr komplexes transkulturelles Handeln, und es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken“ (1994: 35). In Bezug auf meine hier beschriebenen Erfahrungen im Rahmen des Übersetzungsprojektes möchte ich ein ähnliches Fazit ziehen: Übersetzen ist eine sehr komplexe Tätigkeit und es lohnt sich, diese mit anderen zu teilen und zu diskutieren.

Ich habe durch meine Teilnahme an Marina Dudenhöfers Übersetzungsübung einiges über die einzelnen Schritte im Übersetzungsprozess gelernt – sowohl Recherchieren als auch Korrekturlesen waren immer Teil unseres Übersetzungsauftrags und Marina Dudenhöfer hat zu jeder Zeit transparent gemacht, inwiefern die Vorgehensweisen im Unterricht denen im Berufsleben entsprechen – doch darüber hinaus habe ich sozusagen am eigenen Leib erfahren, was Vermeer damit meint, wenn er Übersetzen als kulturellen Transfer bezeichnet. Durch meine einzigartige Stellung als Deutsch-Muttersprachlerin in der Gruppe war meine gesamte Arbeit stets kultureller Transfer. Meine größten Probleme waren nicht sprachlicher Natur, sie tauchten dort auf, wo ich die Gebundenheit an meine eigene Kultur und die in ihr herrschenden Vorstellungen und Ansichten was Formulierungen angeht, zu spüren bekam. Die größte Hilfestellung bekam ich nicht von Wörterbüchern, sondern von Angehörigen anderer Kulturen, oder besser der Zielkultur, die mir erklärten, worauf es in ihrem Kulturkreis ankommt.

Abschließend würde ich also sagen, dass meine Erfahrung als Deutsch-Muttersprachlerin an den oben beschriebenen Übersetzungsprojekt teilgenommen zu haben, eine durchweg positive ist. Ich bekam dadurch die Möglichkeit Vermeers Theorie vom „Übersetzen als kulturellen Transfer“ nicht nur in eine andere Sprache zu übersetzen, sondern auch praktisch umzusetzen und bewusst an der Überschreitung kultureller und sprachlicher Grenzen mitzuarbeiten und sehe mich dadurch ebenfalls besser in der Lage, die Beschreibungen des Projekts für die Hans J. Vermeer-Homepage zu übersetzen.

Anna-Lena Bubenheim